

# Geschirre aus dem "Schooren", Kilchberg ZH, um 1800

Autor(en): **Spühler, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 63

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395075>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Geschirre aus dem «Schooren», Kilchberg ZH, um 1800

Von Theodor Spühler, Kilchberg

Der Hafner Mathias Nehracher von Stäfa am Zürichsee hatte aus der Liquidation der Zürcher Porzellanmanufaktur die Fabrik mit sämtlichen Vorräten an fabrizierter Ware und Werkzeugen erworben. Er hatte schon vorher in der Manufaktur gearbeitet und war mit Magdalena Spengler, der Tochter des seinerzeitigen Direktors, verheiratet. Nehracher galt als ein tüchtiger Fachmann.

Aus dem Bericht eines seiner Arbeiter wissen wir, dass nach der Übernahme der Betrieb für die Fabrikation von Fayence eingerichtet wurde. Wir dürfen annehmen, dass zu dieser Zeit die Herstellung von Porzellan eingestellt wurde.

Nach dem frühen Tod Nehrachers im Jahre 1800 erfuhr die Betriebsliegenschaft zwei Handänderungen, bis sie 1803 von Präsident Hans Jakob Nägeli-Herdener von Bendlikon übernommen wurde, der die Produktion weiterführte.<sup>1</sup> Noch zu dieser Zeit lagen in den Magazinen grosse Vorräte an Erzeugnissen des 18. Jahrhunderts. Restbestände — auch an Porzellan — fanden sich noch am Ende des 19. Jahrhunderts in den Magazinen des letzten Fabrikanten im Schooren, Hans Jakob Staub!<sup>2</sup>

Die Ergebnisse der Forschungen von Karl Frei und Siegfried Ducret über die Keramikfabrikation des 19. Jahrhunderts im Schooren mussten zu ergänzender Abklärung noch offener Fragen anregen.<sup>3</sup>

Dem Sammler und Kenner der Erzeugnisse des genannten Zeitraumes musste es seit jeher auffallen, dass datierte Stücke ab 1820 bis über die Jahrhundertmitte hinaus in grosser Zahl namhaft gemacht werden können. Für den Zeitabschnitt von 1793, d. h. der Betriebsübernahme Nehrachers, bis 1820, wurde bisher hingegen nur ein einziges Geschirr, eine Bartschüssel aus Fayence mit Rocailenrand, polychromen Blumen und datiert 1811, ermittelt. Dieses Erzeugnis entstammt mit Sicherheit der Werkstätte des Hans Jakob Nägeli im Schooren und wurde von Ducret 1951 bekannt gemacht (Abb. 1).

Dass aber aus dem erwähnten Zeitraum, d. h. der Nehracherschen und Nägelischen Produktion, noch weitere Töpfereien erhalten sein mussten, durfte als feststehend angenommen werden. Es handelt sich darum, sie zu finden.

In der gleichen Veröffentlichung Ducrets weist dieser auf eine im «Zürcher Donnerstag-Blatt», 3. Wintermonat 1796 erschienene Verkaufsreklame Nehrachers hin. Dort wird

vom Produzenten einiges, wenn auch wenig, über das Aussehen der offerierten Erzeugnisse ausgesagt: «... item, das strohfarbene, so geheissene englische Steingut...» Ein bescheidener Hinweis war damit geboten.

Im Jahre 1939 konnten wir aus alteingesessener Kilchberger Familie vier gleiche Teller erwerben, die nach ihrem Aussehen keineswegs eine Herkunft aus den Werkstätten im Schooren verrieten. Der Verkäufer besass neben diesen vier ausgefallenen Stücken noch weitere typische Schooren-fayencen und beteuerte, dass auch diese vier Teller aus den Werkstätten im Schooren stammten. Die an Steinguttypen erinnernde flache Form mit scharfem Randknick und Streublumendekor, eine kleine dreifarbige Kornblume in grün, blau und bister, liessen eher an Erzeugnisse der westschweizerischen Werkstätte von Baylon denken. Der knapp sichtbare Scherben von gelbroter Farbe und die opake strohfarbene Glasur, erschienen zusätzlich ungewohnt (Abb. 2).

In den nachfolgenden Jahren konnten, wenn auch sehr selten, bei Zürcher Antiquaren weitere Geschirre, geschmückt mit der kleinen Kornblume, erworben werden. Dabei liessen sich diese Stücke nach Form, Material und Aussehen weit besser den bekannten späteren Schooren-fayencen angleichen. So ein ovales Plättchen mit geschweiftem Rand (Abb. 3), ein kleiner Humpen mit Zinndeckel (Abb. 4), dazu zwei schlichte, ebenso verzierte Teller. Das ovale Plättchen und der zylindrische Humpen erinnern zudem an bekannte Schoorenformen des 18. Jahrhunderts. In der Folge fanden sich in der keramischen Sammlung des Heimatmuseums in Wil SG zwei Krüglein mit Deckel mit dem gleichen Dekor, deren Form wiederum an einen bekannten Schoorentyp des 18. Jahrhunderts erinnerte (Abb. 5). Selbst in der kleinen Sammlung, die als Stiftung der Familie Grob-Suter im Amtshaus der Anstalt Kappel am Albis ZH untergebracht ist, werden zwei typische Koppchen mit dazugehörigen Untertassen dieser Dekorgruppe aufbewahrt. Die in den Abbildungen 3, 4 und 5 gezeigten Geschirre dürften zudem der gleichen Malerhand entstammen. Als stilistische und maltechnische Besonderheit sei dabei auf die Verwendung der Strichfeder (statt stäuben) vor dem Farbauftrag sowie den gegenüber dem Blattansatz des Blümchens angebrachten, unmotivierten Punkt hingewiesen.

Die an den vorstehend beschriebenen Erzeugnissen festgestellten Merkmale erlauben ohne Zweifel, diese in engste Beziehung zur datierten Bartschüssel von 1811 zu bringen und damit den Werkstätten im Schooren beizuordnen. Von besonderem Interesse ist das Erscheinen des Streublumendekors französischer Herkunft, der hier eher überraschend wirkt. Immerhin müssen wir bedenken, dass die Bevölkerung am Zürichsee, der unser Maler wohl entstammen dürfte, die «neue Ordnung» erst kurz vorher unter dem «Freiheitsbaum» auch freudig begrüsst hat. Es ist durchaus möglich, dass wir in den vier zuerst erwähnten flachen Tellern (Abb. 2) erstmals Erzeugnisse von Mathias Nehracher erfassen konnten, d. h. jene Geschirre, die er in der Verkaufsanzeige von 1796 aufführt als: «... das strohfarbene, so geheissene englische Steingut...».

In diesem Zusammenhange sei noch auf zwei Koppchen mit Untertassen hingewiesen, die sich in der Keramikabteilung des Museums zum Kirschgarten in Basel befinden. Beide Stücke tragen die Pressmarke «Zell» und sind mit einer kleinen Kornblume verziert, die mit derjenigen der beschriebenen Zürcher Stücke fast übereinstimmt (Abb. 6). Es dürfte sich hier um eine der bekannten Dekorübernahmen handeln, wobei die Frage der Priorität vorerst offen gelassen sei.

Es soll hier noch ein weiteres Erzeugnis aufgeführt sein, das wir auf Grund verschiedener Indizien ebenfalls geneigt sind, den Werkstätten im Schooren für den genannten Zeitraum zuzuweisen. Zwei gleiche Teller des flachen Typs mit scharfem Randknick zeigen eng gewellten Rand. Dieser ist von innen nach aussen mit flachen, schmalen Scharten reliefiert. Der Scherben ist graugelb und mit einer weissen, opaken Glasur bedeckt. Als Schmuck ist auf dem Rand eine wellenförmig geführte Girlande mit kleinen blauen Blüten und dreilappigen grünen Blättern angebracht; in der Fondmitte an verschränkten Stielchen drei gleichartige Blüten mit Blättern (Abb. 8). Die Randunterseite weist eine nicht bestimmt deutbare Malermarke in schwarzer Farbe, die Tellerunterseite in deutlicher Pressmarke ein

«Z» auf (Abb. 8a). Auch hier wurde eine Strichfeder verwendet, und die dreilappigen Blättchen mit gestumpften Spitzen erinnern sehr an den Duktus der vorerwähnten Streublümchen der andern Geschirre.

Es sind aber noch weitere Indizien aufzuzeigen. Ebenfalls in der hervorragenden Basler Kirschgartensammlung befinden sich zwei flache Teller von zwar unterschiedlicher Grösse, aber übereinstimmender plastischer Gestaltung des Randes. Der kleinere Teller, wahrscheinlich aus Steingut, ist ein eindeutiges Erzeugnis der Zürcher Porzellanmanufaktur des 18. Jahrhunderts. Auf der Tellerunterseite ist die bekannte Blaumarke «Z» mit Punkt sowie die Pressmarke ASP des damaligen Direktors Adam Spengler angebracht (Abb. 9). Der grössere Teller ist ebenso eindeutig für die englische Fabrik von Wedgwood mit Pressmarke ausgewiesen (Abb. 10).

Bei den Stücken ist die übereinstimmende Gestaltung des Randes eigentümlich. Es ist die genaue naturalistische Nachformung des Randes von Kohlblättern (Wirsing). Beim Zürcher Teller ist zusätzlich die Zone vom Randknick zum Fond reliefiert. Wenn wir nun unsern Teller von Abb. 8 mit den beiden eben beschriebenen Stücken vergleichen, so erscheint uns dessen Randgestalt als vereinfachte Ableitung. Ob die Pressmarke «Z», die unseres Wissens bisher noch nie veröffentlicht wurde, als neue Variante einer Kennzeichnung von Schoorenerzeugnissen gleichkommt, ist nicht unmöglich. Dies kann aber hier mangels weiteren Belegmaterials nicht entschieden werden. Ohne zwingenden Gegenbeweis scheint uns die Summe der aufgeführten Merkmale zu genügen, um auch in diesem Teller ein Produkt der Werkstätte im Schooren um das Jahr 1800 zu erkennen.

#### Anmerkungen:

- 1 Karl Frei, Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums 1928, Schoorenfayencen des 19. Jahrhunderts, S. 3.
- 2 Mitteilung von Herrn Alfred Staub-Blatter, Kilchberg ZH, an den Verfasser.
- 3 Siegfried Ducret, ZAK, Band 12, 1951, Heft 3, S. 175—176.